

Jennifer
RickenFundplatz-
analyse

Eisenzeit in der mittleren Hellwegzone – erste Einblicke in ein laufendes Projekt

Mehrere Kreise, Regierungsbezirk Arnsberg

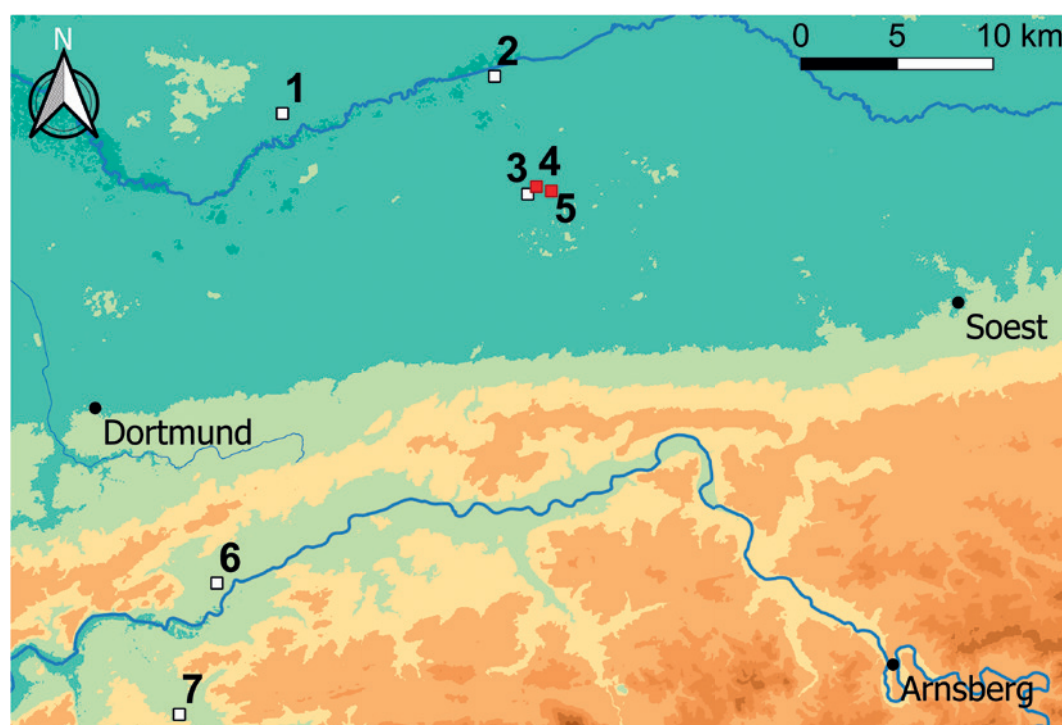
In der mittleren Hellwegzone wurden infolge geplanter Baumaßnahmen in den letzten zehn Jahren viele eisenzeitliche Siedlungen von archäologischen Fachfirmen unter Aufsicht der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, untersucht. Die Grabungen erbrachten eine große Zahl an Funden und Befunden, deren Auswertung Gegenstand eines Dissertationsvorhabens ist. Das übliche Vorgehen der traditionellen Siedlungsarchäologie, also die Vorlage und Interpretation aller Funde und Befunde, ist ungeeignet, um alle Siedlungen mittelfristig auszuwerten. Dies hängt vor allem mit der Vielzahl der dokumentierten Objekte, der wenig differenzierbaren Keramik und den oft nur partiell ausgegrabenen Siedlungen zusammen. Deshalb soll hier ein anderer Ansatz verfolgt werden.

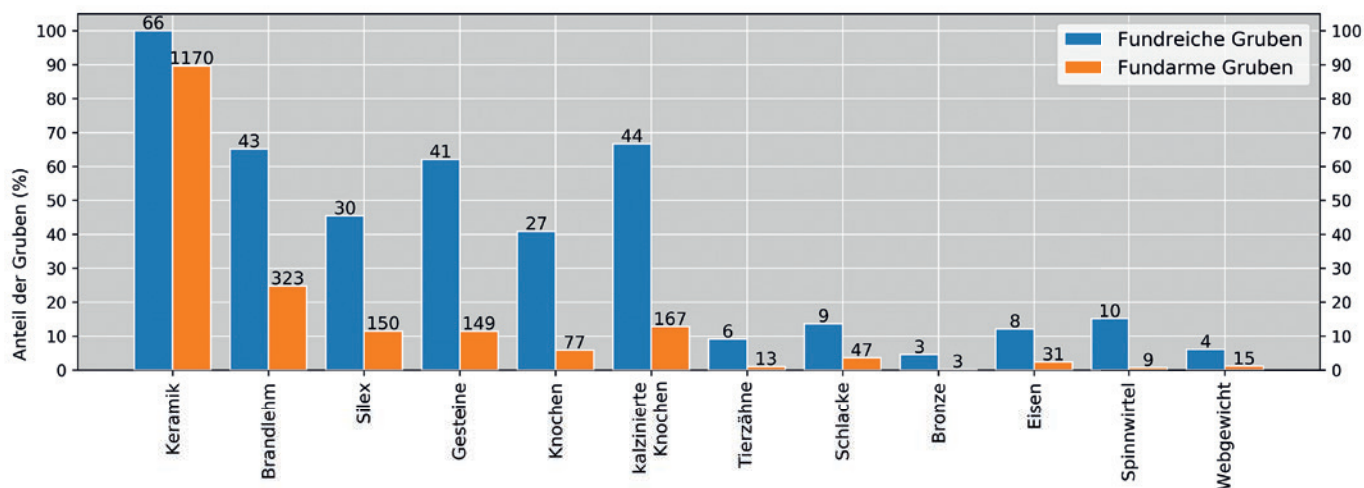
Bearbeitet werden insgesamt sieben zwischen Dortmund und Soest gelegene Fundstellen (Abb. 1). Als wichtige Werkzeuge dienen die Abstraktion der Strukturen der Fundstellen und ihre Auswertung mit statistischen und GIS-basierten Methoden. So kann die überwältigende Menge an Material – es wurden

über 3700 Befunde dokumentiert – nicht nur verarbeitet werden, sie entwickelt sich sogar zu einer Stärke. Lediglich der Versuch einer genaueren chronologischen oder regionalen Differenzierung wird aufgrund einer stark schwankenden Anzahl an Befunden und Funden pro Fundstelle erschwert.

Ein gutes Beispiel hierfür sind die Verfüllungen der Gruben, bei denen die Diskrepanz zwischen den Fundmengen ausgesprochen hoch ist: Ein Großteil der Befunde weist keine oder nur eine kleine Menge an Funden auf. Auf der anderen Seite des Spektrums stehen Gruben, aus denen Hunderte Keramikscherben geborgen wurden. Wie lassen sich diese gravierenden Abweichungen erklären? Eventuell zeigen hohe Fundmengen verschiedene sekundäre Verwendungen der Gruben auf, die unterschiedlich behandelt und verfüllt wurden. Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, sind die Befunde in zwei Gruppen unterteilt worden. Anhand einer künstlich festgelegten Grenze wurden die Kategorien »fundarm« (weniger als hundert Scherben) und »fundreich« (hundert oder mehr Scherben) defi-

Abb. 1 Übersicht der untersuchten eisenzeitlichen Fundstellen (rote Fundstellen werden im Text erwähnt). 1: Werne-Wahrbrink; 2: Hamm-Isenbeck; 3: Bönen, Inlogparc 208; 4: Bönen, Inlogparc 274; 5: Bönen, Inlogparc 205; 6: Schwerte-Wandhofen; 7: Hagen-Herbeck (Kartengrundlage: SRTM-Daten; Grafik: J. Ricken und LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).





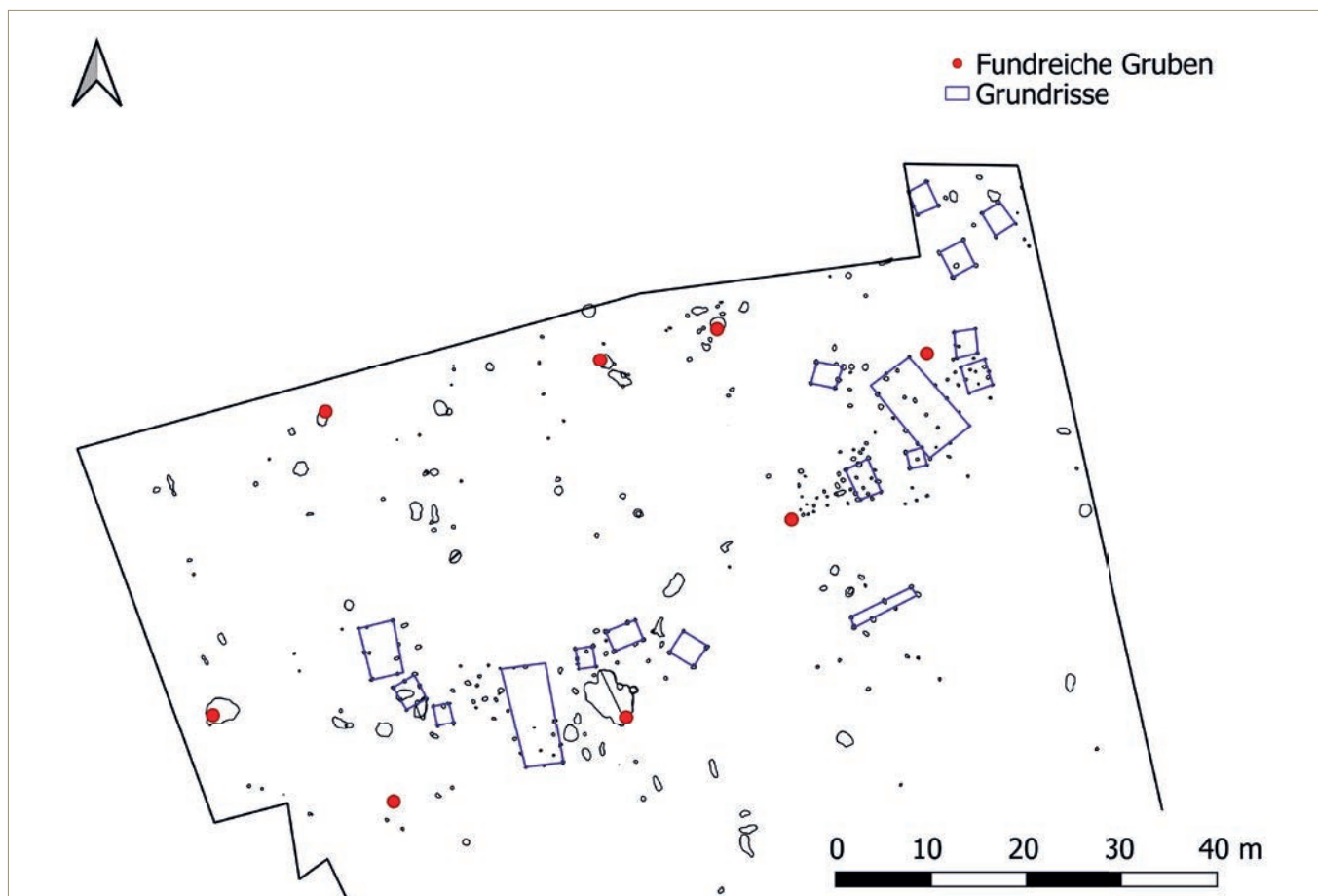
niert. Der Anteil an fundarmen Gruben ist mit 1305 Exemplaren fast zwanzigmal so hoch wie der an fundreichen, von denen 66 ausgewertet wurden. Aus den übrigen mehr als 2000 Befunden wurde kein Material geborgen.

Bereits durch diese grobe Unterteilung konnte festgestellt werden, dass in den Gruben unabhängig von der Menge dieselben Fundgattungen vorkommen (Abb. 2). Bei häufig in Siedlungen vertretenen Fundgruppen wie Keramik oder Brandlehm verwundert dies nicht

weiter. Allerdings fanden sich in beiden Arten von Gruben auch Materialien wie Bronze oder Tierzähne, die allgemein selten in diesen eisenzeitlichen Siedlungskontexten vorkommen. Es ist möglich, dass die fundreichen Gruben als offene Abfallgruben Verwendung fanden, während die fundarmen zeitnah wieder verfüllt wurden. In diesem Fall müssten die wenigen Objekte aus den fundarmen Gruben vor ihrer Verfüllung in diese gelangt sein und würden damit einen wichtigen Terminus post

Abb. 2 Anteil der Gruben, in denen die jeweiligen Fundgruppen vorkommen, unterschieden nach fundreichen (n = 66) und fundarmen (n = 1305) Gruben (Grafik: J. Ricken).

Abb. 3 Verbreitung der fundreichen Gruben in Bönen, Inlogparc 205 (Grafik: J. Ricken).



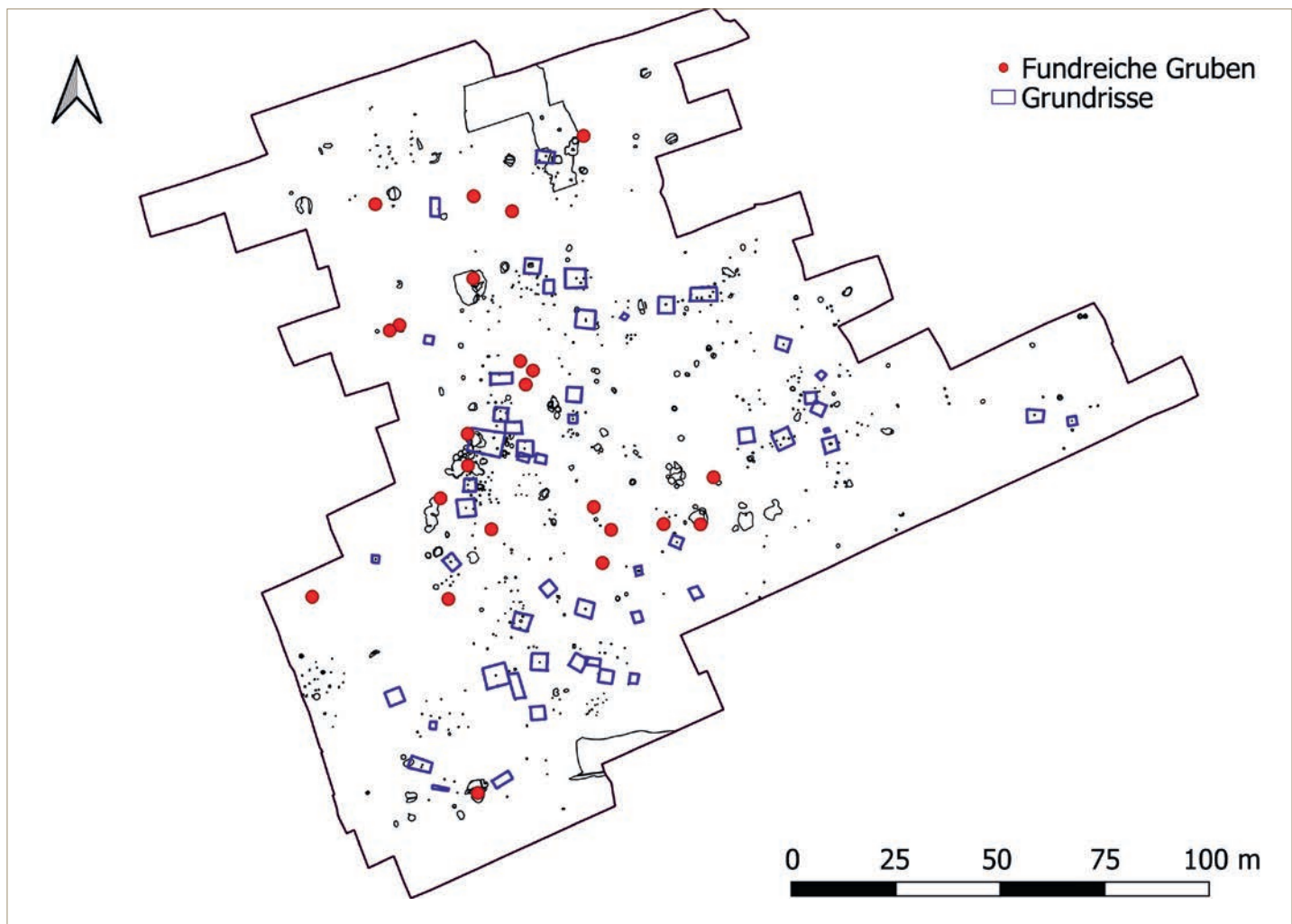


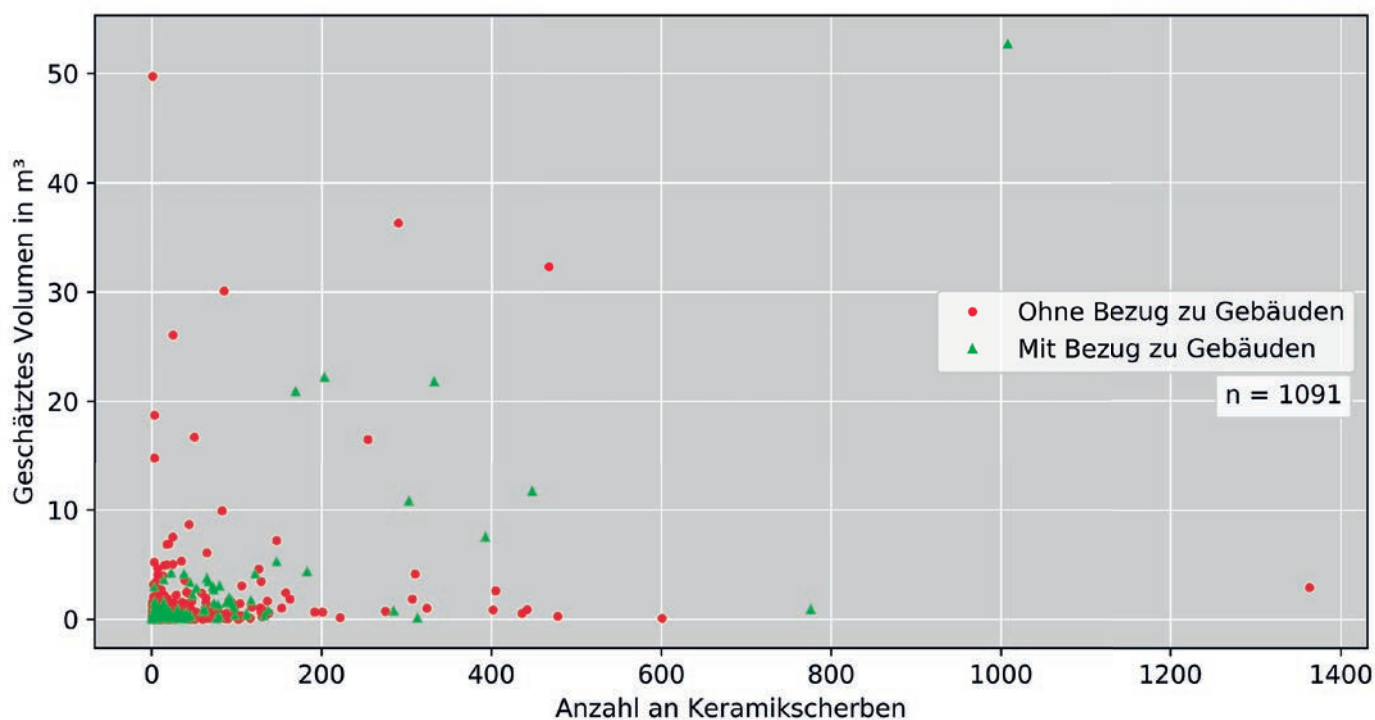
Abb. 4 Verbreitung der fundreichen Gruben in Bönen, Inlogparc 274 (Grafik: J. Ricken).

quem für diesen Zeitpunkt liefern. Die fundreichen Gruben lassen demnach also eine größere zeitliche Tiefe erwarten. Allerdings könnte die große Menge an Keramik in einigen Fällen auch dadurch erklärbar sein, dass aus funktionalen Gründen beispielsweise Wände und Sohle mit Scherben ausgelegt worden waren. In diesem Kontext sind Gruben von Interesse, die zwar eine hohe Anzahl an Scherben aufweisen, aber kaum Objekte anderer Fundgruppen enthalten.

In zwei Fällen ist das Verteilungsmuster der fundreichen Gruben in der Siedlung erwähnenswert. So weisen diese im »Inlogparc 205« bei Bönen, südlich von Hamm, eine auf den ersten Blick regelhafte Verteilung über die besiedelte Fläche auf. Es können zwei Gruppen unterschieden werden (Abb. 3). Eine südliche Gruppe orientiert sich entlang der Gebäudegrundrisse, während eine nördlich dazu parallel verlaufende Gruppe eine ähnliche Situation mit eisenzeitlichen Gebäuden jenseits der Grabungsgrenze vermuten lässt. Auch die Nähe der fundreichen Gruben zu Gebäuden ist

auffällig: Immerhin ein Drittel von ihnen befindet sich im unmittelbaren Umfeld eines Gebäudes. Dieses Bild findet sich noch ausgeprägter bei der benachbarten, jüngeren Siedlung »Inlogparc 274«. Hier liegen die fundreichen Gruben sogar zum Großteil in der Nähe der eisenzeitlichen Gebäudegrundrisse, während sie im Osten und Nordosten der Siedlungsfläche fehlen (Abb. 4).

Es gibt noch ein weiteres Indiz dafür, dass die Funktion der Gruben differenziert zu betrachten ist. Die Annahme, dass eine Grube gewissermaßen als »Fundfalle« tendenziell umso mehr Objekte enthält, je größer sie ist, scheint auf den ersten Blick logisch. Das Verhältnis zwischen den Grubengrößen und der Anzahl der in ihnen gefundenen Keramikscherben vermittelt jedoch ein anderes Bild (Abb. 5). Es lässt sich keine Korrelation zwischen Volumen und Fundmenge nachweisen. Eine gewisse Tendenz lassen nur Gruben im unmittelbaren Umfeld von Gebäuden erkennen: Sie sind häufig größer und fundreicher. Jedoch liegen auch kleinere Gruben mit gro-



ßen Fundmengen vor, sodass nur von einem vagen Trend gesprochen werden kann. Es ergibt sich also ein vielschichtiges Bild.

Der Stand der derzeitigen Auswertung zeigt, dass nur bestimmte bzw. ausgewählte Gruben vermehrt mit Siedlungsresten verfüllt wurden. Vor allem für die Gruben mit einem unmittelbaren Bezug zu einem Gebäude liegt eine Interpretation als Abfallgrube nahe. Die Nähe zahlreicher fundreicher Gruben zu Gebäuden ist auffällig und in einer Fundstelle weisen sie zudem eine scheinbar regelhafte Verteilung auf, allerdings lassen sich derartige Regelmäßigkeiten in der Lage der Gruben nur vereinzelt in den Siedlungen erkennen.

Summary

A review of the finds from settlement pits at a number of Iron Age sites in the central Hellweg region showed that certain pits contained far more finds than others. The striking distribution of these pits in two of the excavated settlements suggested that they were deliberately selected for the deposition of large quantities of settlement material. The pits' proximity to buildings was obviously a more important selection criterion than their size.

Samenvatting

Tijdens het bestuderen van het vondstmateriaal uit kuilen van vindplaatsen uit de ijzertijd in de midden-Hellwegregio is gebleken dat er sprake is van een groep zeer vondstrijke kuilen die zich duidelijk onderscheid van andere grondsporen. De opvallende spreiding van deze kuilen in twee van de onderzochte nederzettingen laat zien dat ze bewust zijn uitkozen om grote hoeveelheden nederzettingmateriaal te dumpen. Hierbij was de nabijheid van een gebouw belangrijker dan het formaat van de kuilen.

Literatuur

Ulrike Sommer, Zur Entstehung archäologischer Fundvergesellschaftungen. Versuch einer archäologischen Taphonomie. In: Elke Mattheusser/Ulrike Sommer (Hrsg.), Die geographische Ausrichtung bandkeramischer Häuser. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 6 (Bonn 1991) 50–193. – **Georg Eggenstein**, Das Siedlungswesen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der frühen römischen Kaiserzeit im Lippebereich. Bodenaltertümer Westfalens 40 (Mainz 2003).

Abb. 5 Zahl der Keramikscherben pro Grube im Verhältnis zu deren Volumen (Grafik: J. Ricken).